

Die Quellen des Uracher Wasserfalles.

Von **Paul Müller** und **Johannes Reusch**, Urach.

Mit 1 Kärtchen.

Die Gemeinde Würtingen mit den den Ort umgebenden Gewannen Wasserwiesen, Riedäcker, Ried liegt in einem Talkessel, der im Osten und Westen um fast 100 m von den Bergrücken des Hart- und Hirnberges überragt und eingefaßt wird. Die im Süden und Norden begrenzenden Bergrücken sind wesentlich niedriger. Der größere Teil des Dorfes liegt auf Basalttuff. An diesen schließen sich namentlich gegen Norden starke Tonschichten an, die fast den ganzen Untergrund des Beckens auskleiden und auch das im Norden des Dorfes gelegene Ried verursachen.

Fast sämtliche Abwasser, sowie die bei Regenfällen sich bildenden Rinnsale, zusammen mit einigen im südlichen Teil des Dorfes austretenden Quellen sammeln sich auf den Wasserwiesen und versickern dort langsam. Bei wolkenbruchartigen Regen und bei Tauwetter überfluteten die Wassermassen die Wiesen weithin und bildeten zum Vergnügen der Dorfjugend einen kleinen See. Die Versickerungsstelle war bis vor 40 Jahren nicht festzustellen. Da brach während einer solchen Überschwemmung auf einer der Marie G. gehörenden Wiese ein Loch von etwa 1 m Tiefe und 2 m Durchmesser ein (*M a r i e n l o c h*), das in den folgenden Jahren sich außerordentlich rasch vertiefte, so daß seine Tiefe weit über das Maß der gewöhnlichen Erdfälle hinausgeht, obwohl schon einigemal versucht wurde, mit Steinen aufzufüllen.

Die über dem Tuff und den Tonen sich sonst noch stauenden Wasser bildeten im nördlichen Teil des Riedes ein kleines Bächlein, das aber nach kurzem Lauf im Gänseloch versickerte. In den letzten Jahren wurde das Ried drainiert, hierdurch verschwand zwar Quelle und Bächlein, aber es fließen nun die Wasser der Drainage durch das *G ä n s e l o c h* ab.

Zwischen diesen beiden Versickerungsstellen liegt der *S a r a i s e n -*brunnen, dessen außerordentlich starke Quelle auch in den trockensten Jahren noch nie versiegt ist und in früheren Notzeiten bis zu sieben Gemeinden der Umgebung mit Wasser versorgt hat. Etwa 1910 wurde dieser Brunnen und ein Teil des beim Gänseloch austretenden Wassers gefaßt und zur Versorgung von Würtingen benützt, doch zeigte es sich, daß dieses Wasser nicht ausreichte, weshalb dann Würtingen zusammen mit Gächingen im Jahre 1926 die dort entspringende Lauterquelle zur Wasserversorgung benutzte. Seitdem versickert nun das ganze Übereich des Saraisenbrunnens wieder in dessen unmittelbarer Nähe.

Diese 3 genannten Versickerungsstellen liegen etwa in der Mitte zwischen Echaz- und Ermstal und auch der nördlich davon hin-

streichende Steilabfall hat etwa die gleiche Entfernung (3,6 bis 4 km). So bilden sie ein außerordentlich günstiges Mittel, um über die Wasser- verhältnisse bzw. Verkarstungserscheinungen der so isoliert daliegenden St. Johanner Halbinsel Aufschluß zu geben.

Nach der in Würtingen verbreiteten Sage sollten die im Marienloch versickernden Wasser im Zellertal (einem Nebental der Echaz) und die im Gänseloch versiegenden in den Arbachquellen wieder ans Tageslicht treten. Geologisch schien diese Annahme allerdings unwahrscheinlich. Nach der in den letzten Jahren so außerordentlich rasch zunehmenden Vertiefung des Marienlochs mußte man schließen, daß die Sickerwasser ziemlich weit senkrecht abstürzen, also entweder gleich bei Würtingen oder doch nicht weit davon das wasserstauende Gamma erreichen. Da die Schichten aber vom Zellertal gegen Würtingen (Südwest-Nordost) fallen, hätte ein Austritt im Zellertal nur in Frage kommen können, wenn die Wasser entweder in einem mächtigen Grundwassersee gestaut wären, oder wenn durch Verwerfungen für uns unübersichtliche Verhältnisse vorliegen würden, oder aber wenn Gamma schon bis unter Würtingen herein wasserdurchlässig geworden wäre (verkarstet).

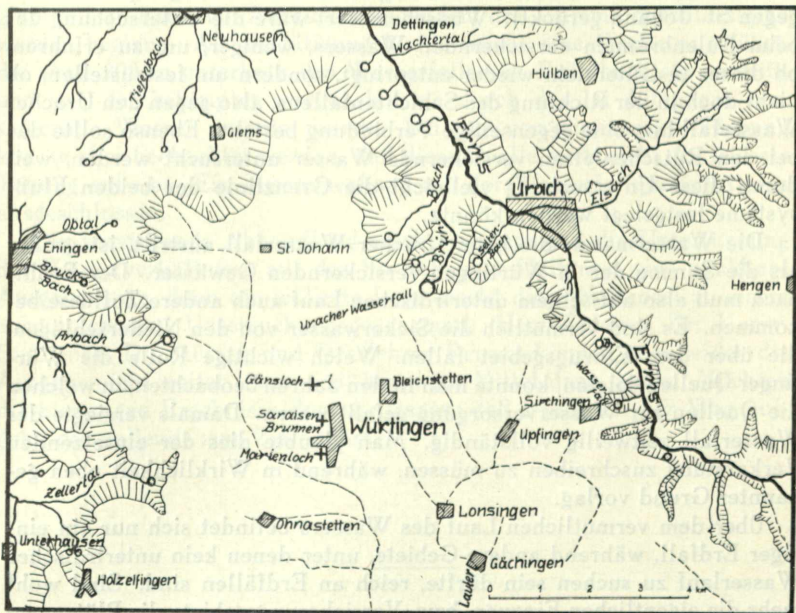
Die gleichen Bedenken standen dem Austritt im Arbach gegenüber, da in diesem Falle das Schichtenfallen vom Neckar zur Donau zu überwinden gewesen wäre, doch bestand hier die Wahrscheinlichkeit, daß von Norden her die Verkarstung weiter vorgeschritten sein konnte, weil die zerstörenden Einflüsse vom Albrande her wohl schon länger und auch energischer einwirken mögen als von dem später eingesägten Echaztale aus.

Merkwürdigerweise dachte im Volke niemand an einen Austritt im Ermstal, obwohl dies doch nahe liegt. Geologisch hatte das die meiste Wahrscheinlichkeit, weil dorthin die Schichten fallen, und weil auf der Würtingen zugekehrten Talseite tatsächlich verschiedene starke Quellen austreten. Es fragte sich dann aber noch, ob die Wasser bei einem Austritt im Ermstal über Gamma oder in der Talsohle, also über Alpha erscheinen. In letzterem Falle wäre wieder ein wenigstens teilweise durchbrochenes Gamma Voraussetzung.

Um über diese Fragen Klarheit zu schaffen, wurde am Freitag, den 25. September, das bei Würtingen versickernde Wasser an den 3 Sickerstellen morgens zwischen 7.30 Uhr und 8.30 Uhr von Studienrat Dr. MÜLLER und Oberlehrer REUSCH mit 5 kg Uranin gefärbt. Am folgenden Tag setzte am Uracher Wasserfall um 11.30 Uhr — zunächst kaum erkennbar — die Grünfärbung ein, und von 12.30 Uhr ab, also 28 Stunden nach der Versickerung, war das Wasser auf der Hochwiese so satt grün, daß jeder Zweifel ausgeschlossen war. Am 25., 26. und teilweise noch am 27. September wurden zum größten Teil von Schülern der Realschule Urach, sowie einigen Seminaristen und Lehrern von Urach und Umgebung nachfolgende Quellen beobachtet: Echazquelle, die Quellen im Zellertal, im Arbachtal, sowie diejenigen bei Glems und bei Dettingen, der Gütersteiner und Uracher Wasserfall mit den zwischen beiden liegenden Quellen im Schießtal, ferner die Quellen im Seltenbachtal, im

Nottental, diejenigen bei der Kunstmühle, der Sirchinger Wasserfall, der Forstbrunnen, endlich die Quellen bei Gächingen und im Zizelhausertal, sowie in Offenhausen. Die Grünfärbung trat nur am Uracher Wasserfall ein, also auch nicht an dem benachbarten, nur 7 m höher entspringenden Gütersteiner Wasserfall und nicht an den zwischen beiden liegenden Quellen im Schießtal.

Daß die in Würtingen versickernden Gewässer im Uracher Tal austreten, ist nicht überraschend, auffallend jedoch, daß dies im Wasserfall geschieht, der etwa gleich weit vom Steilabfall entfernt liegt wie



Das Quellgebiet des Uracher Wasserfalls.

die Sickerstellen. Demnach wirkt auf die Richtung des unterirdischen Gewässers allein das Schichtenfallen in der Richtung des Albzuges, nicht aber dasjenige von der Neckarseite zur Donauseite hin bestimmend ein. Diese Frage dürfte wohl noch weiter geklärt werden. Bemerkenswert ist vielleicht auch die Parallele, die sich ergibt, wenn man das Brühlthal samt dessen unterirdischen Lauf bis zum Wasserfalle mit dem oberen Filstale vergleicht. Ist dieser Brühlbach nicht nach den gleichen Gesetzen geschaffen, nur in der Entwicklung etwas weiter zurück?

Aus der Tatsache, daß weder die Quelle des Gütersteiner Wasserfalles, noch diejenige des Sirchinger Wasserfalles, die beide ebenfalls über Gamma entspringen, irgendwelche Färbung zeigten, läßt sich feststellen, daß zwischen diesen Wassern keinerlei Berührung besteht. Man wird daraus schließen können, daß auf der St. Johanner Halbinsel über

Gamma kein zusammenhängender Grundwassersee steht, sondern daß sich nur einzelne unterirdische Flußsysteme gebildet haben.

Wahrscheinlich sind es entsprechend den oben angeführten 3 Austrittsstellen (Quellen) 3 Systeme, wobei man den nördlich dem Fohlenstall liegenden Zipfel der Halbinsel mit seiner auffallend großen Doline, dem Längental, als vollständig verkarstet annehmen darf, so daß also hier Gamma nicht mehr wasserstauend wäre. Das Einzugsgebiet des Gütersteiner Wasserfalles dürfte parallel zum Uracher Wasserfall quer über die Halbinsel verlaufen, beginnend etwa bei St. Johann. Die Scheidelinie wäre zwischen Würtingen und St. Johann (doch mehr gegen St. Johann gerückt). Wünschenswert wäre die Untersuchung des beim Eulenbrunnen versickernden Wassers, weniger, um zu erfahren, ob dieses in Güterstein wieder entspringt, sondern um festzustellen, ob nicht doch in der Richtung des Schichtenfallens, also gegen den Uracher Wasserfall hin, eine gegenseitige Verbindung besteht. Ebenso sollte das bei den Rutschenfelsen versickernde Wasser untersucht werden, weil durch diese Untersuchung vielleicht die Grenzlinie der beiden Flußsysteme festgelegt werden könnte.

Die Wassermasse, die beim Uracher Wasserfall austritt, ist größer als die Summe der in Würtingen versickernden Gewässer. Der Brühlbach muß also auf seinem unterirdischen Lauf auch andere Zuflüsse bekommen. Es sind vermutlich die Sickerwasser von den Niederschlägen, die über dem Einzugsgebiet fallen. Welch wichtige Rolle die Würtinger Quellen spielen, konnte man in den Jahren beobachten, in welchen die Quellen zur Wasserversorgung gefaßt waren. Damals versiegte der Wasserfall zeitweilig vollständig. Man glaubte dies der einsetzenden Verkarstung zuschreiben zu müssen, während in Wirklichkeit oben genannter Grund vorlag.

Über dem vermutlichen Lauf des Wassers befindet sich nur ein einziger Erdfall, während andere Gebiete, unter denen kein unterirdischer Wasserlauf zu suchen sein dürfte, reich an Erdfällen sind. Sind wohl mehr die eigentlichen Einzugs- bzw. Versickerungsgebiete die Plätze, wo Erdfälle sich bilden, während der Flußlauf selbst mehr in der Tiefe liegt, so daß bei einstürzenden Hohlräumen die Schichten nicht bis zur Oberfläche nachsacken?

Daß der unterirdische Brühlbach auf seinem Wege tatsächlich schon viel ausgelaugt hat, beweist die Kalktuffmasse, die er am Wasserfall absetzte und in der doch nur ein kleiner Teil des aufgelösten Kalkes sich niedergeschlagen hat.

In diesem Zusammenhang muß auch erwähnt werden, daß etwa ums Jahr 1905 die Einwohnerschaft von Würtingen eines Nachts durch ein deutlich wahrnehmbares Beben aufgeschreckt wurde, das in der Umgebung der Kirche am stärksten zu spüren war.

Das Einzugsgebiet des Sirchinger Wasserfalls dürfte auch entsprechend der geringen Stärke der Quelle wohl nur ganz wenig in die Halbinsel hineinragen. Weiter zurück wird das Gebiet des Brühlbaches an das Einzugsgebiet der Lauter grenzen.

Damit sind wir an die Abgrenzungslinie von Donau- und Neckarwasser gekommen. Durch den Versuch ist sicher nachgewiesen worden, daß in dieser Gegend die unterirdische Wasserscheide wesentlich südlicher liegt, als die oberirdische, die in der Gegend von Würtingen am Albtrauf hinzieht, während die tatsächliche Wasserscheide wohl unter den Hügeln liegt, die den Würtinger Talkessel von dem südlich daran vorbeiziehenden Trockentale scheiden. Untersucht werden sollte zur Festlegung der genaueren Wasserscheide-Linie die Versickerungsstelle am „Erntebrunnen“ zwischen Lonsingen und Ohnastetten.

Als im vorigen Jahrzehnt der Wasserfall einigemal austrocknete, glaubte man darin ein Anzeichen zu finden, daß Gamma durchlässig zu werden beginne. Als Bestätigung hiefür wurde eine Quelle angeführt, die etwa 200 m unterhalb des Wasserfalles im Brühlbachtale austritt, und von der behauptet wurde, daß sie durch das im Albinnern versickernde Wasser gespeist werde. Bei der vorgenommenen Färbung konnte aber beobachtet werden, daß diese Quelle auch nicht die leiseste Tönung aufwies. Ein Zusammenhang mit der Wasserfallquelle ist also ausgeschlossen.

Die vorstehende Abhandlung möchte zeigen, daß die Untersuchung der Wasserverhältnisse auf der St. Johanner Halbinsel eine dankbare Aufgabe wäre, denn die isolierte Lage macht diese Halbinsel zu einem ausgezeichneten Untersuchungsgegenstand. Herr Ephorus Dr. KAPFF, Studienrat Dr. MÜLLER und Oberlehrer REUSCH können aber leider die Aufgabe nicht weiter lösen, weil ihnen die Mittel dazu fehlen. Möchten die bisherigen Ergebnisse dazu beitragen, daß irgendwelcher Weg aufgeht, der vollends zum Ziele führt!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [92](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Paul, Reusch Johannes

Artikel/Article: [Die Quellen des Uracher Wasserfalles 69-73](#)